

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Das erste Auftreten der Syphilis (Lustseuche) in der europäischen Kulturwelt

Bloch, Iwan

Jena, 1904

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Shelf Mark: Ui VI 1848

Vorwort.

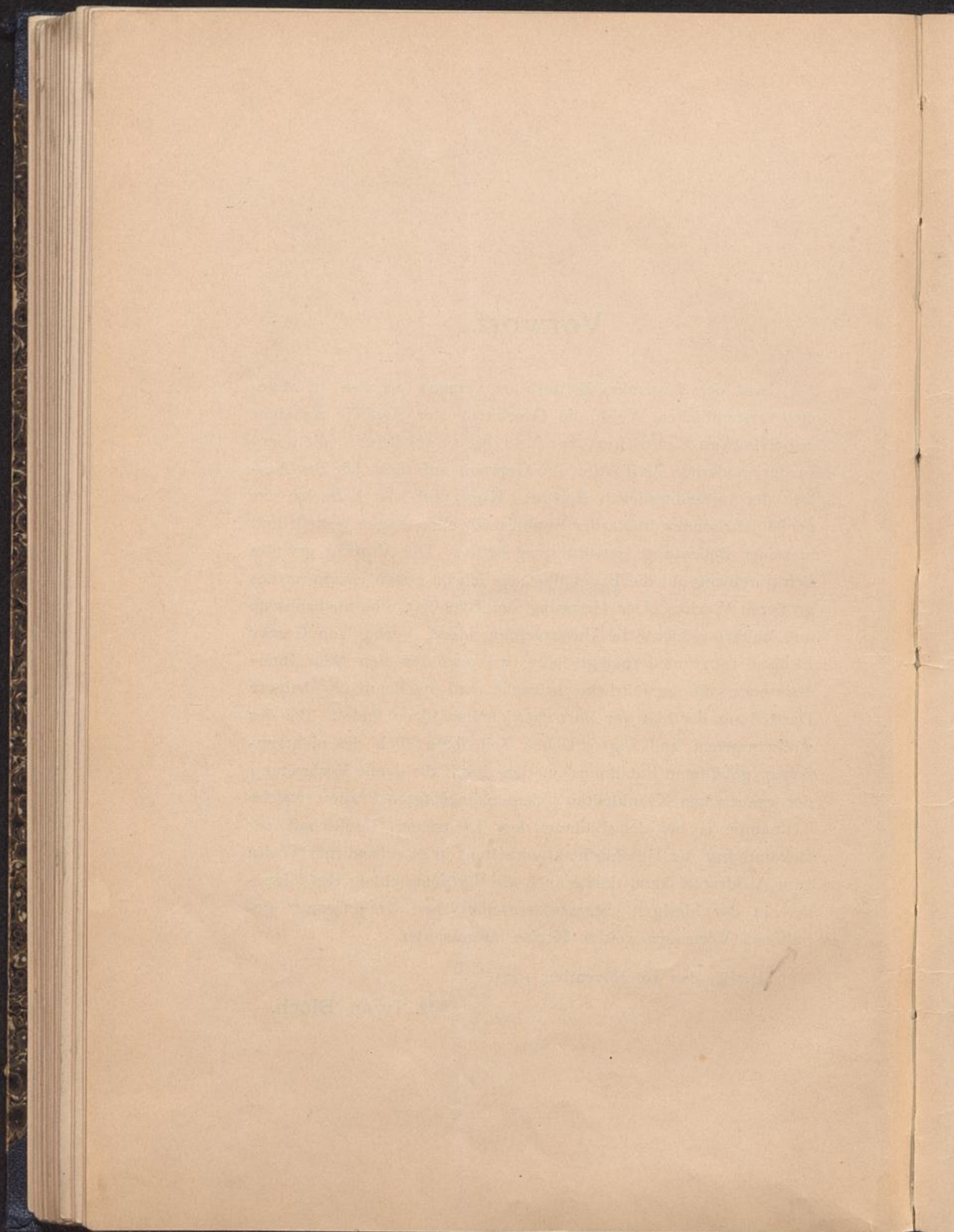
[urn:nbn:de:hbz:38m:1-124999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-124999)

Vorwort.

Auf den folgenden Blättern ist versucht worden, in allgemeinverständlicher Weise die Geschichte der Syphilis als einer spezifischen Krankheit der Neuzeit zu schildern, die ebenso der modernen Zivilisation ihr Gepräge aufdrückt wie der Ausatz der mittelalterlichen Epoche. Kurz und klar hoffe ich das große Jahrhundertdrama der Syphilis vor aller Augen gestellt und in seiner Bedeutung gewürdigt zu haben. Der Vortrag gründet sich durchweg auf die Ergebnisse, die ich im ersten Bande meines größeren Werkes „Der Ursprung der Syphilis“, eine medizinische und kulturgeschichtliche Untersuchung (Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1901) niedergelegt habe, wo also der sich dafür Interessierende die ausführliche kritische und quellenmäßig belegte Darstellung der hier nur kurz entwickelten Ideen findet. Bei der willkommenen und segensreichen Teilnahme auch des nichtärztlichen, gebildeten Publikums an den durch die große Verbreitung der venerischen Krankheiten Jedem nahegelegten Fragen, welche Teilnahme ja bei der Bildung der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ in so erfreulicher Weise zum Ausdrucke kam, dürfte auch die Veröffentlichung des folgenden in der hiesigen „Staatswissenschaftlichen Vereinigung“ gehaltenen Vortrages weitere Kreise interessieren.

Berlin, den 16. November 1903.

Dr. Iwan Bloch.



Es bedarf wohl in unserer Zeit, wo sich innerhalb der Heilkunde ein eigenes, den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Medizin gewidmetes Gebiet unter dem Namen der sogenannten „sozialen Medizin“ abgegliedert hat, kaum einer näheren Begründung und Rechtfertigung, weshalb ich in diesem Kreise das angekündigte Thema zum Gegenstand eines Vortrages mache. Um zu beweisen, wie sehr die Krankheiten ein staatswissenschaftliches Interesse beanspruchen können, wie nahe sie große und bedeutungsvolle Probleme des Völkerlebens berühren, ist es nicht nötig, in allgemeiner Weise etwa auf die metaphysische Bedeutung derselben im menschlichen Leben zurückzugreifen und daraus etwa wie Schopenhauer den Hauptbeweis für eine pessimistische Auffassung des Daseins^{*)} abzuleiten oder im entgegengesetzten Sinne mit Nietzsche eine positive Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung zu entnehmen, sondern man braucht nur die von Paracelsus zuerst scharf formulierte Erkenntnis ins rechte Licht zu setzen, daß Krankheit nur eine andere Form des Lebens^{o)} ist, ein Leben unter veränderten, abnormen Bedingungen, welches nicht wie etwas ganz Heterogenes dem „gesunden“ Leben gegenübertritt, sondern zuletzt durch eine fast unmerkliche Grenzlinie mit diesem sich berührt und zusammenhängt. Man hat in diesem Sinne die Krankheit treffend die Außenlinie der Gesundheit genannt.

Bei einer solchen rein biologischen Auffassung der Krankheiten, wie sie in den letzten hundert Jahren vor allem durch

geistfördernd.

*) Alles Leben ist Leiden, Vernunftprinzip.

o) Auch Kirchhoffs Ansicht: „Ausgesp. Leben unter abnormen Bedingungen“

Schule der Not, Erhebung aus dem Leiden!